

die Stadt schützend umschlossen hatte; diese und mancher alterthümliche Thurm mußten dem Utilitätsprinzip und dem Streben nach besserem Licht und nach Gesundheit zum Opfer fallen.

Das Jagstthal.

Eine Skizze von Ottmar F. S. Schönhuth.

Die Jagst nimmt ihren Ursprung unter einer Höhe unweit dem Pfarrdorf Walrheim, fließt hart vorbei an dem ehemals Deutschherr'schen Orte Lauchheim, bespült den Fuß der Alp, wo das ehemalige Deutschordenschloß Kapfenburg mit seinen beiden Kapellen der bisher weniger interessanten Gegend ein romantisches Ansehen verleiht. Bald erhält sie bedeutenden Zuwachs durch einen starken Bach, welcher von dem Dorfe Pfahlheim herkommt. Sie fließt jetzt schon in etwas breiterem Bette, aber doch gehört sie noch unter die Zahl der größeren Bäche, selbst da, wo sie die Stadt Ellwangen berührt. Immer mehr verflacht sich das Jagstthal vom Fuße des Schönenbergs an, und bildet bis Crailsheim und noch weiter hinaus eine fruchtreiche Ebene. Bisher nur sanft sich schlängelnd, macht die Jagst bei Crailsheim die erste starke Krümmung, und windet sich von jetzt an wie eine Schlange. Indem sie in das Hohenlohe'sche eintritt, verändert sie ihren bisherigen sanften Charakter, ihre Ufer zu beiden Seiten erheben sich, und ihre Umgebungen werden wilder und romantischer, denn von nun an spiegeln sich Burgen und kleine Städte auf Höhen in ihrer Fluth, die durch den Zufluß der Bretschach, unterhalb der alten Burg Morstein bedeutend angewachsen. Bald treten ihre Ufer weiter auseinander, bald treten sie näher zusammen; unterhalb Langenburg, wo Jagst und Kocher kaum eine Meile von einander getrennt fließen, verengt sich das Thal allmählig; unter dem uralten Steinhaufe zu Buchenbach wird das Thal so enge, daß nur der Fußgänger hart am Ufer des tief fließenden Flusses einen Pfad bis Mulfingen findet, wo auf dem linken Ufer die alte Burg Jagstberg steht, welche einer Linie von Hohenlohe den Namen gab. Nun gewinnt das Thal wieder einen freundlichen Charakter; beim Dorf Altringen, dessen Kirche einladend von der Höhe herabwinkt, tritt der Wanderer in die Landstraße ein, welche über dem Thale hin an Weinbergen vorbei bis zu dem lieblich gelegenen Dorfe Hohebach führt, wo die schönste Brücke im ganzen Jagstgrund über den Fluß ihren Bogen zieht. Wohl eine der herrlichsten Parthieen des Jagstthals haben wir jetzt vor unserem Blicke: zur Linken ein waldiges Ufer, aus dem die schönsten Tuffstein-

felsen hervorragen, die man irgend im Thal finden kann, und an dem mächtigsten Vorsprung derselben klebt die kleine Kapelle St. Wendelins zum Stein (vom Volke die Steinkapel genannt); zur Rechten fruchtbare Nebgelände. Vor uns liegt der liebliche Flecken Dörzbach mit seinem alterthümlichen Schlosse. Unter Dörzbach wird das Thal immer gedehnter, und es erhält zuletzt seine größte Ausdehnung da, wo der herrliche Wiesengrund bei Krautheim beginnt. Dieser erstreckt sich bis Gommerödorf, wo das Thal wieder mehr zusammentritt, und erst dann abermals an Breite gewinnt, wenn wir die kleine Rotunde auf dem Kreuzberg, und unter ihr die stattlichen Thürme des Klosters Schönthal erblicken, welches mit allem Rechte diesen Namen führt. Vom Grabe des Ritters mit eiserner Hand und eisernem Sinn eilen wir immer im Thale fort zu der Burg, wo er das Licht der Welt erblickte, und zu Thaten heranzreiste. Unter Jagsthausen beginnen wieder die höheren Ufer der Jagst und ziehen sich immer steiler bis zu der Anhöhe, auf der die feste Raubburg Widdern in früheren Tagen ein Schrecken der Gegend war. Einen imposanten Eindruck macht von jetzt an wieder das Jagstthal; zieht man vom Städtchen Widdern aus der Landstraße nach über die Höhe, so schaut man in eine unendliche Tiefe, in der die Jagst ihr Bett wühlt. Durch die bei Widdern einmündende Kessach hat die Jagst bedeutend an Wassermasse gewonnen und rollt nun mit vermehrter Kraft dem alten Städtchen Mökmühl zu. Seine alterthümliche Burg mit noch wohl erhaltenem Wartthurme blickt uns stattlich entgegen und mahnt uns an den Ritter mit der eisernen Hand, der dieses Haus im Dienste des unglücklichen Herzog Ulrichs von Württemberg ritterlich vertheidigte, bis er ein Opfer des Verraths in die Falle gerieth. Hier unter der alten Burg gewinnt die Jagst den letzten wichtigen Zufluß durch die Seckach, welche vom Odenwald herabkommt. In immerwährenden Krümmungen schlängelt sich jetzt der Fluß durch das Thal, von dessen hohen Ufern Burgen und Höfe lieblich herniederschauen; aber auch im Thale stehen stattliche Herrenhäuser, wie das Schloß der Freiherrn von Ulrichshausen zu Assumstadt. Der letzte bedeutendere Ort im Jagstthal ist das Städtchen Neudenau mit seinem Eisenhammerwerk; unterhalb Neudenau begrüßen uns noch von dem linken Ufer der Jagst herab der altergraue Thurm von Herbolzheim, sowie das noch mit Wällen und Graben umgebene Schloß Heuchlingen. Wir fühlen uns bald in einer milderen Luft, und es ist, als ob wir einer belebteren Gegend entgegengehen, als diejenige war, durch die wir seither gewandelt sind; denn da und dort erblicken wir angenehme Fußwege und Spaziergänge, die theils über dem Thale, theils hart an der Jagst und dem herrlich gelegenen Bade

Jagstfeld entgegenführen, während der Fluß selbst in immer rascherem Wellengange uns voraneilt, um im mächtigeren Strome das Ziel seiner mehr als 25stündigen Wanderung zu finden. — Die Jagst fließt wild und reißend, ganz verschieden von der Tauber, und wegen ihrer wilden und schnellen Strömung mag der Fluß wohl den Namen der jagende oder jache, jähre, erhalten haben. Ihr Fall ist gewöhnlich stark, ob sie gleich kein Gebirgsfluß ist. Bei Crailsheim liegt ihr Niveau 1114 Pariser F. über dem Meere, bei Kirchberg 1065 (gleich dem Niveau der Tauber beim Wildbad zu Rothenburg), bei Bieringen 669, zu Schöenthal unter der Brücke fällt sie schon auf 631 F., bei Siglingen nicht mehr ferne auf 521 F. herab. Das Wasser der Jagst ist weniger klar, als das Wasser der Tauber, aber wärmer und zum Baden geeigneter, als jenes. Das Flußbette ist breit und an manchen Stellen, besonders zur Sommerzeit so seicht, daß man trockenen Fußes hinübergehen kann: ganz häufig tritt der Fluß über seine flachen Ufer und bewässert die nahe liegenden Wiesen, reißt aber auch, je nachdem er durch Regen geringere oder stärkere Zuflüsse erhält, ganze Stücke Landes mit sich fort, oder bahnt sich sogar ein ganz neues Bette, wie es schon in der Gegend von Krautheim der Fall gewesen. Ihren wildesten und verderblichsten Charakter zeigt die Jagst im Winter und Frühling; im ersteren richtet sie durch ihren Eisgang die schrecklichsten Verheerungen an, indem sie Brücken und Mühlwerke mit sich nimmt, im Frühling schadet sie durch Ueberschwemmung, besonders wenn starke Gewitter mit Wolkenbrüchen verbunden über dem Thal ausbrechen. Während die Tauber durch die an ihren Ufern stehenden Bäume mehr in ihr Bette gezwängt ist, hat die Jagst freieren Raum für ihren Muthwillen, denn sie duldet selten Bäume in ihrer Nähe. Eine der verderblichsten Verheerungen richtete die Jagst im Jahr 1844 an, da sie in Verbindung mit dem durch einen Wolkenbruch angeschwellten Bache von Zaisenhäusen, die ganze Gegend bei Mulfingen bis Altringen überschwemmte, die Weinberge und Saaten gänzlich verheerte, und das Leben von Menschen und Vieh gefährdete. Solche Ueberschwemmungen sind um so schrecklicher, da sich auf der Höhe und im Thale der weiche Boden ablöst, welcher meistens aus fettem Lehm, Kalk, Schiefer und guter Ackererde besteht, und so in der Strömung des Flusses mit fortgerissen wird. — Die Jagst ist reich an Fischen, besonders an Aalen und Hechten, welche letztere im Gewicht bis zu 10 und mehr Pfunden gefangen werden; auch gibt es an einzelnen Stellen, wo Waldbäche einfließen, Forellen. Die Ufer der Jagst zu beiden Seiten laufen in weniger steile Höhen aus, als es bei der Tauber der Fall ist: die Höhen zur Linken im mittleren Jagstthal sind meistens mit Rebem

bepflanzt, die besonders von Hohebach bis Crailsheim einen Wein geben, der an manchen Orten solche Qualität erhält, daß er an Milde oft mit den Weinen aus den Nebenthälern der Tauber konkurriert. Der Jagstwein ist meistens weißes Gewächs, aber im Durchschnitt weniger haltbar als der Tauberwein. Auf der genannten Strecke, und da, wo der Fluß seiner Mündung entgegengeht, wird das Obst in den besten Sorten gepflanzt. Zunächst an der Jagst pflegt man am meisten den Wiesenbau, oder die sogenannten Krautfelder; obgleich die Saaten hier gedeihen in allen Fruchtgattungen, so ist doch dieser Bau im Thale weniger rätlich wegen der häufigen Ueberschwemmungen.

Die Bewohner des Jagstthals sind noch im oberen Gebiete Schwaben, im mittleren Franken, und im unteren Jagstthal gemischt aus Schwaben und Pfälzern. Die Bewohner des oberen Thals bilden einen noch unvermischten Volksstamm, wie es schon die Sprache beweist, welche noch die ächtschwäbische ist; der fränkische Volkscharakter der Bewohner beginnt bei Kirchberg, erhält aber bedeutende Beimischungen in dem unteren Jagstthal. Zahlreiche Ansiedelungen von Israeliten, die sich seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wie der Sand am Meer in der Gegend von Hohebach bis Dlnhausen vermehrten, sind in Beziehung auf Sprache und Charakter wohl nicht ohne Einfluß auf fränkischen Sinn, Sitte und Wesen geblieben. Die Bewohner des unteren Jagstthals bis zur Mündung des Flusses haben gar Weniges mehr von fränkischer Sprache und Sitte: wir erkennen in ihnen die Nachbarn der Pfalz und des Schwabenlandes; es ist eine schöne Mischung, wo das abgeschliffenere Wesen des Pfälzers das Rauhe und Derbe der Schwaben in Sprache und Sinnesart gemildert.

Wir haben einen kurzen Ueberblick über das Landschaftliche des Jagstthals, eine kleine Charakteristik des Flusses und seiner Anwohner gegeben, auch noch eine kleine historische Skizze.

Schon in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt spielt das Jagstthal eine nicht unwichtige Rolle in der Geschichte. Selbst die Römer fanden es hier wohnlich, und hinterließen in demselben Spuren einer wenn auch nur temporären Niederlassung. Zwischen Jagsthausen und Dlnhausen durchschnitt der berühmte römische Grenzwall (Vallum Romanum), der von Kaiser Domitian zum Schutz gegen die Einbrüche der kriegsfreudigen Germanen begonnen und von seinen Nachfolgern vollendet wurde, das Jagstthal. Schon bei ihrem Ursprung die Jagst und dann den Kocher überschreitend, zog sich dieser vom Volk sogenannte Pfahlgraben, Teufelsmauer, über das Hohenlohe'sche, vorbei an dem nach ihm benannten Pfedelbach, sowie der alten Römeransiedlung

Dehringen, von da hindurch zwischen Pfahlbach und Ohrberg wieder über den Kocher dem Ufer der Jagst zu. Hier bildete sich eine kleine militärische Colonie zwischen den Orten Jagsthausen und Olnhausen. Dasselbst hatten römische Krieger von der VIII. und XXII Legion, sowie die I. germanische Cohorte, Standquartiere, denn es stand hier eine römische Badeeinrichtung (Hypocaustum), die in früher Zeit errichtet, und später in Zerfall gerathen, wieder neuaufgeführt wurde; auch errichteten Soldaten der VIII. und XXII. Legion, wie einer von der I. germanischen Cohorte, für sich und die übrigen Altäre in Olnhausen, die später noch aufgefunden wurden. Alle diese Denkmale weisen doch auf mehr als eine schnell vorübergehende Ansiedlung der Römer im Jagstthal hin. Vom Standquartier zwischen den genannten Orten aus lief der Grenzwall über Adelsheim und Osterburken, wo man in neuerer Zeit nicht unbedeutende römische Ueberreste fand, in den Odenwald den Ufern des Main zu. Mit diesem römischen Grenzwall standen mehrere Straßenzüge in Verbindung, die besonders auf jene Gegenden zuliefen, wo militärische Niederlassungen waren. Von Krautheim oben an dem Neuenstetter Wald, Essigbreit genannt, durch den sogenannten Ziegelwald einen Abhang hinunter gegen Ballenberg hin, von da den Galgenberg aufwärts gegen die Gemarkung von Aschhausen, ziehen sich noch die Reste einer uralten Römerstraße, welche sich gegen Widdern hin mit der sogenannten Sachsenstraße vereinigte. Eine ähnliche alte Straße geht von Borberg nach Ballenberg. Die Oberfläche ist zum Theil angebaut oder mit Gras bedeckt, allein man sieht noch deutlich ihre vormalige Breite von 30 Fuß; würde man sich die Mühe nehmen und nachgraben, man könnte auf wichtige Resultate geführt werden. Am linken Ufer der Jagst, rechts von der Landstraße, die nach Rünzelsau geht, führt feldeinwärts gleichfalls eine Römerstraße, welche wohl dem Grenzwall am Kocher zulief, aber mehr über die Höhen der Jagst hinzieht — sie heißt jetzt noch im Munde des Volkes die hohe Straße (Hochstraße in andern Gegenden). So viel über den Anbau der Römer im Jagstthal und an den Ufern der Jagst. Im Mittelalter zerfiel das Jagstthal vom Ursprung des Flusses bis zu seiner Mündung in drei besondere Gebiete von bedeutendem Umfang. Das obere Thalgebiet bis ins Hohenlohe'sche herein hieß der Birgund, Birngrund, das mittlere von Kirchberg bis etwa Mulfingen bildete den Mulachgau, und der untere größere Distrikt von Altringen bis zum Ausfluß der Jagst hieß vorzugsweise der Jagstgau. Der Birngrund, welcher sich nach Seb. Münsters Cosmographie, und M. Crustius schwäbischer Chronik von Dinkelsbühl und Schloß Baldern bis herüber gegen das Schloß Tannenburg bei Ober-

Sonthoim erstreckt, erhielt seinen Namen von dem sogenannten Wald
 Birgund, der zum Kloster Ellwangen gehörte. Letzteres besaß durch
 die Gunst des Kaiser Heinrich II. schon seit dem Jahr 1024 einen aus-
 gedehnten königlichen Forst- und Wildbann, den Birgundwald, der sich
 nicht nur über die Jagst, sondern auch über den Kocher- und Mulachgau
 hinzog. Demnach wäre der Birngrund in ältesten Zeiten nicht sowohl
 ein Gau gewesen, wie ihn M. Crusius und nach ihm das chronicon
 Gottwicense nennt, sondern vielmehr ein großer Waldstrich, der nach
 und nach die schöne Ebene bildete, in welcher die Städte Ellwangen
 und Crailsheim liegen. Was wir aber jetzt Birngrund nennen, ist nur
 als ein Theil von jenem großen Birgund-Wald zu betrachten. Das
 mittlere Thalgebiet der Jagst bis Rothenburg an der Tauber nimmt den
 von dem Bach Mulach benannten Mulachgau ein, aber er geht so in-
 einander mit dem Birngrund, daß man kaum die Grenzen beider Di-
 strikte unterscheiden kann. Regenbach (bei Langenburg), Groß-Altdorf
 und Stöckenburg (bei Hall) fallen in den Umfang des Gau's, und im
 Namen des Orts Mulsingen soll sich gleichfalls die Benennung desselben
 erhalten haben. Den größten Theil des Jagstgebiets umfaßte der eigent-
 liche Jagstgau, Jagesgowe, Jagesgewe. Dieser Distrikt wird
 häufig in Urkunden genannt, und wir können seine Grenzen viel be-
 stimmter angeben, als bei dem Birngrund und Mulachgau. Im Um-
 fang des Jagstgaus liegen Jagesfeldon (Jagstfeld) in einer Urkunde
 vom Jahr 767 genannt, Mehitamulin (Möckmühl) J. 817, Ro-
 chesheim (Ruchesheim, Ruchsen) J. 773, Witterheim (Widdern)
 J. 775, Alonfelde (Alsfeld) J. 780, Heribotesheim (Herbolz-
 heim) J. 836, Biringen, Berelahinga (Berlichingen) J. 800,
 Ruohheim (Roigheim), Zutilinga (Züttlingen), Jagese (wohl
 Jagsthausen), Rengesheim (Rengershausen) J. 771, Adalringen
 (Altringen), Huchilheim (Heuchlingen), Riethbach, Zazendorf
 (wohl Zaisenhäusen), Adollanhusen (Aldolzhausen). Es darf uns
 nicht befremden, wenn manche Orte in alten Urkunden mit veränderter
 Endung erscheinen: was sich in neuerer Zeit auf en endigt, hieß in den
 ältesten Zeiten meistens heim, wie aus Witterheim in der Volkssprache
 Widdern, aus Rochesheim Ruchsen, aus Huchilheim Heuchlingen
 geworden. Ja, was in jetziger mit hausen endigt, hatte in alten
 Zeiten die gleichbedeutende Endung heim, wie aus Rengesheim
 Rengershausen entstanden. Sogar die Endung dorf, welche in alten
 Zeiten weniger häufig vorkommt, verwandelte sich in hausen, wie bei
 Zaisendorf, das wir unbedingt für Zaisenhäusen erklären. Außer den
 angeführten Orten, welche im Jagstgau liegen, werden noch andere

genannt, von denen wir gar nichts mehr wissen, oder deren Namen sich nur noch in der Sage erhalten haben, während die Orte verschwunden sind. Diese Orte sind: Meckeheim, Siupenhufen, Wagelingen, Willihershus, Thuna, Asbach, Igilstruoth, Ozenrod u. s. w. Von letzteren beiden Weilern, welche im Jahr 1220 in der Vermächtnisurkunde der Gebrüder von Hohenlohe an den Deutschorden genannt werden, zeigt man noch die Stelle, wo sie lagen; bei Ozenroth in der Nähe von Hollenbach führen noch die Wege zusammen, und die Heerden trinken aus einer Quelle, welche den Bewohnern des abgegangenen Weilers das Wasser gab. Die Markung des ehemaligen Weilers Igilstruth, welcher nahe bei Sachtel und Wachbach lag, steht in den Gemeindebüchern immer noch abgesondert als Igelstruther Markung bezeichnet. Die genannten Orte sind erst seit den Verheerungen des dreißigjährigen Kriegs verschwunden, denn es gibt alte Leute, welche sich erinnern können, wie noch Reste von Grundmauern abgebrochener Gebäuden von Ozenroth vorhanden waren, die von den Bewohnern der Umgegend nach und nach wieder verwendet wurden. —

Wie der Tauberggau und andere Gaue, so hatte auch der Jagstgau seine Gaugrafen, aber sie kommen selten in Urkunden vor. Nur einmal im Jahr 1054 wird ein Hezilo genannt und nicht einmal mit Bestimmtheit, denn die Stelle der Urkunde „in dem Tauber- und Jagstgau in der Grafschaft Hezelo's“ könnte ebenso gut einen Tauberggau- als Jagstgau-Grafen bezeichnen. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß dieser Hezilo nicht nur Graf von diesen beiden Gauen, sondern auch von Mulachgau war, wenigstens gehörte er mit Wahrscheinlichkeit jenem wichtigen Grafengeschlecht an, das fast ein Jahrhundert lang von der hohen Kumburg (Kocherburg) aus 5 Gaue, den Kocher-, Tauber-, Mulach-, Murr- und Jagstgau beherrschte. In diesem Geschlechte war der Name Heinrich, Hezilo (verkleinerte Form von Heinrich), sehr heimisch, und in den vier genannten Gauen treten nacheinander Heinriche als Gaugrafen auf. Nach Erlöschen dieses erlauchten Geschlechtes der Grafen von Kumburg kamen die Dynasten von Hohenlohe in den Besitz des ganzen mittleren Jagstgebiets, was wir mit dem Namen Mulachgau bezeichneten; auch ein Theil des eigentlichen Jagstgau's wurde durch den Erwerb der Herrschaft Krautheim und des alten Möckmühls, hohenlohe'sches Besitzthum, so daß die Dynasten von Hohenlohe ihre Herrschaft im Gebiet der Jagst zuletzt so weit ausbreiteten, als in dem Gebiete der Tauber, und die zahlreichen edlen Geschlechter im Jagstgrund vielleicht die wichtigste Vasallenschaft des Hauses bildeten.